

Einschub: „seichte“ und „tiefe“ Orthographien

„Seicht“: **phonemisch** – idealerweise entspricht einem Laut ein Zeichen. Optimale Wiedergabe der Aussprache. Beispiele: Finnisch, Kornisch (SWF).

„Tief“: **morpho-phonemisch** oder **defektiv** – Aussprache nicht direkt wiedergegeben, dafür Informationen über Etymologie und Morphologie. Beispiele: Irisch & Schottisch-Gälisch, Arabisch, Englisch.

Einschub: „seichte“ und „tiefe“ Orthographien, Bsp.

mkorn. [ˈgweˈðən], pl. [gwəˈðennou] „Baum“

Mental gespeichert ist offenbar Sg. //gweðeN//:

- /N/, sichtbar an betontem [nn] im Plural
- /ε/, sichtbar an betontem [ε] im Plural
- /e/, sichtbar an betontem [eˈ] im Sg.

100% „seicht“: gwédhən, gwədhdènnou

100% „tief“: gwedhenn, gwedhennou

→ SWF ist Mischung: gwedhen, gwedhennou

Neuwalisische Orthographie(n)

Ab spätem 15. Jhd. spricht man vom Neuwalisischen; Änderungen in der Orthographie stark durch Aufkommen des Buchdrucks bedingt. Wichtigstes Kennzeichen: Mutationen immer geschrieben.

Einflussreich v.a.:

Testament Newydd ein Arglwydd Iesu Christ
(1567)

Bibelübersetzung von William Morgan (1588)

Neuwalisische Orthographie(n)

Vergleichstext

Testament Newydd (1567):

**Ydd oedd y ryvv wr ddau vap. A'r ieungaf o honynt a ddyuot wrth
y dat, Tad, Dyro i mi y rran o'r da a ddygwydd i mi.**

Morgans Bibel (1588):

Yr oedd i ryw wŵr ddau fâb. A'r hynaf o honynt a ddywedodd wrth ei dâd, fy nhâd, dyro i mi y rhann a ddigwydd o'r da.

Edward Lhuyd (Anfang 18. Jhd.)

Phonet. Transkription! Versuch, schriftlich zwischen /ɣ/ (<λ>) und [l:] (<ll>) zu unterscheiden, z.B. <livyr> (heute llyfr) „Buch“

Gan δarvod immi isgrivèny in i livyr imma, at Uyr *Kerniu*, in ir hén Gerniueg, a hevyd at drigolion ir *Euerdhon* hag *Ycheldir* ir Alban, in Uydheleg; ir idui'n gweled vi hyn in puiedig i anneryχ i *Kimry* in in hiait in hynen.

(aus: *Encyclopedia Britannica*, 1707)

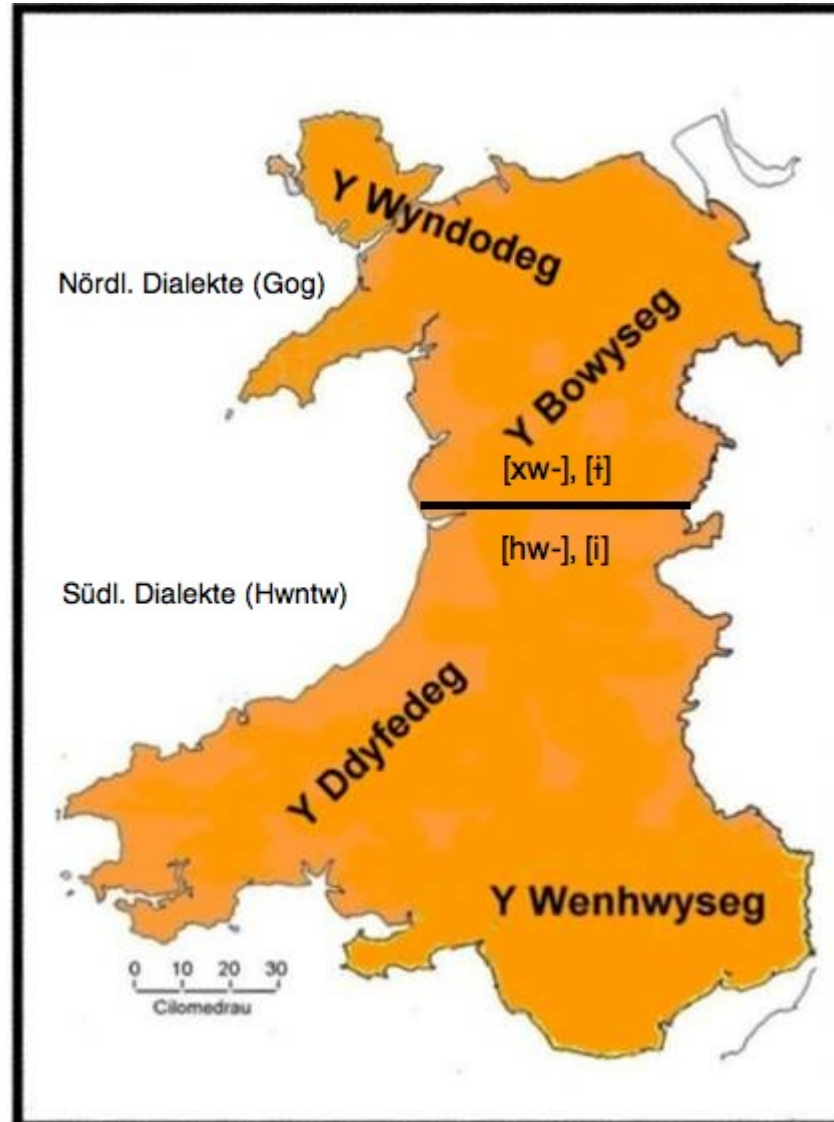
William Owen Pughe

*A Dictionary of the Welsh Language explained
in English (1803)*

<ç> statt <ch> für /x/
<z> (statt <dd>) für /ð/
<v> (statt <f>) für /v/
<f> (statt <ff>) für /f/

→ im Wesentlichen Versuch, Digraphen
loszuwerden

Neuwalisische Dialekte



Neuwalisischer Schriftstandard, Stand 2010

System stark **phonemisch** („seicht“)

Mutationsschreibung zeigt nur Aussprache,
nicht Radikal an.

z.B. tad -> fy nhad „mein Vater“
(vgl. irisch cridhe -> mo chridhe „mein Herz“;
„tief“ bzw. „deep“)

Neuwalisischer Schriftstandard, Stand 2010

Vokallänge in den meisten Dialekten nur in einsilbigen Wörtern und Wörtern mit Endbetonung relevant. Langvokale werden mit Zirkumflex markiert.

Konsonantenlänge: *Dwblu'r n* („n-Verdoppelung“) dort, wo geminiertes [nn] gesprochen wird – also nach betontem kurzem Vokal.

pen [pɛn], pennau ['pɛnnai], penadur [pɛn'adir]

Neuwalisischer Schriftstandard, Stand 2010

Nur leicht **defektiv**:

/i/ (Süden: /i/) und /ə/ werden beide <y> geschrieben.

/u/ und /w/ werden beide <w> geschrieben.

Langes [ll] nach kurzem betontem Vokal kann nicht markiert werden, weil <ll> für [t] gebraucht wird.

/ʃ/ in Lehnwörtern manchmal <si> (siop), manchmal nur <s> (wats) geschrieben.

Neubretonische Orthographie(n)

Schaffung der neubretonischen Schriftsprache durch den Tad Maner (Juluan Maner; frz. Julien de Manoir), einen frz. Muttersprachler und Jesuiten.

Stichdatum: 1659, Publikation von Maners *Le Sacré-Collège de Jésus* (Katechismus, Wörterbuch und Grammatik)

Juluan „an Tad“ Maner (1606-1683)



Stammt aus Breizh-Uhel
(frz.-sprachige Region)

Lernt in Kemper
Bretonisch.

Verfasser vieler religiöser
Schriften und
Kirchenlieder.

Schriftsprache der
gesprochenen Sprache
angepasst.

1951 seliggesprochen.

Juluan Maners Orthographie

Synthese Leoneg-Kerneveg. Unterschiede zur mittelbretonischen Rechtschreibung:

<c'h> für /x/ und <ch> für /ʃ/ unterschieden

<ff> durch <^n> ersetzt: haff > hân „Sommer“

Akzente für Vokalqualität: <é> [e] und <è> [ɛ]

Mutationen werden geschrieben

Neu- vs. Mittelbretonisch

Colloquou (breton. Phrasenbuch):

Auflage von 1621:

Lauaret mat eo; frottit en mat ma march; pa o bezo é dizibraet, distrouncit é lost, grit laeter mat dezaff, coummerit é cabestr...

Auflage von 1671:

Lavaret mat eo, frottit ervat ma merc'h (sic): pa ho pezo en dizibret, distroussit e lost, grit deza laeter mat, comerit e cabestr...

Neubretonische Orthographien

Tad Gregor a Rostren (frz. P. F. Grégoire):
1732 im Auftrag des bretonischen Parlaments
bretonisches Wörterbuch *Dictionnaire françois-
celtique ou françois-breton*.

Allographie < k qu q > für /q/,
z.B. qemeret „genommen“

Finales [k] wird <cq> und <cg> geschrieben,
z.B. brezounecq, greccg

Orthographie des Tad Gregor, Beispiel

Ar Brezounecq ne deo quet ul langaich
peñcelyet ha marellet, pe, great eus a veur a
hiny-all, e'chiz ar Gallec, ar Sausnecq & c.
hoguen bez' ez eo ul langaich-vam pehiny en
deus anezâ e-unan an darn-vuyâ eus e
c'heryou, ha ne'n deus qemeret nemed bihan
dra digant al langaichou all.

Neubretonische Orthographien

Loeiz ar Pelleter (frz. Dom Louis Le Pelletier):
1752 (posthum) - *Dictionnaire de la Langue Bretonne, où l'on voit son Antiquité, son Affinité avec les anciennes langues, l'Explication de plusieurs passages de l'Écriture Sainte, et des Auteurs profanes, avec l'Étymologie de plusieurs mots des autres langue*

Neubretonische Orthographien

1807: **Yann-Frañsez ar Gonideg** publiziert *Grammaire Celto-Bretonne*. Etablierung einer über das Leoneg hinausgehenden Orthographie.

Langvokale mit Zirkumflex markiert

<g> ist immer /g/, nicht mehr auch /ʒ/

<ñ> markiert Nasalierung (heute <ñ>)

<Ĵ> steht für palatales /ʎ/ (heute <lh>)

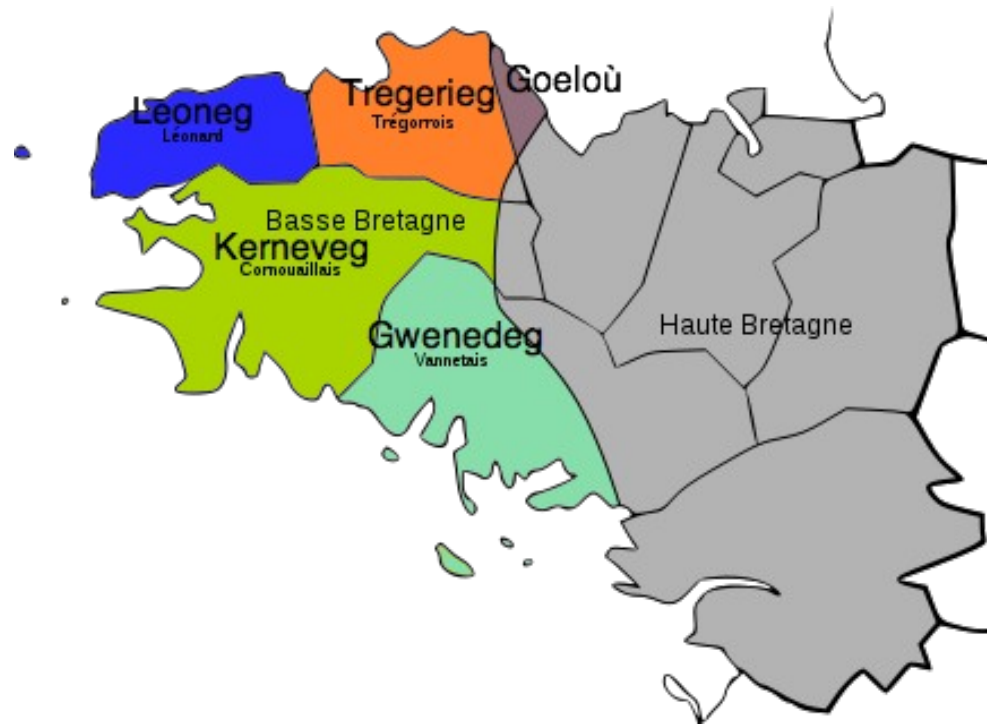
Gonidegs Orthographie, Beispiel

Eunn dén en doa daou vâb. Hag ar iaouañka anézô a lavaraz d'hé dâd : va zâd, rô d'in al lôden zanvez a zigouez d'in.

(Peurunvan:

Un den en doa daou vab. Hag ar yaouankañ anezho a lavaraz d'e dad : ma zad, ro din al lodenn zanvez a zigouezh din.)

Neubretonische Dialekte



Hier dargestellte Dialekte sind eigentlich
Diözesanregiolekte.

Bretonisch, 20. Jahrhundert

Emgleo ar Skrivagnerien (1908): Mehrere einflussreiche Autoren beschließen gemeinsame Orthographie für drei der vier Dialekte (**KLT**).

Finale Plosive werden in Substantiven <-b -d -g> geschrieben, sonst <-p -t -k>. (Gesprochen je nach folgendem Laut: vor einem Vokal stimmhaft, sonst stimmlos.)

z.B. brezoneg „bretonische Sprache“, aber brezonek „bretonisch“ (Adj.)

Bretonisch, 20. Jahrhundert

Peurunvan („Ganz vereinheitlicht“, 1941)

Auf Drängen Leo Weisgerbers unter deutscher Besatzung durchgepeitscht, um Standardorthographie für neu eingeführten Schulunterricht zu haben (→ Vorwurf: „Kollaborateursrechtschreibung“). Von Roparz Hemon koordiniert, obwohl selbst gegen Einbeziehung von Gwenedeg. Hochburg: Uni Roazhon.

Bretonisch, 20. Jahrhundert

Skolveurieg („Universitär“, 1957)

Auf Bitten des frz. Staates von Prof. Falc'hun in Brest ausgearbeitete „antinationalistische“ Orthographie. Eigentlich zwei Systeme, eins für KLT und eins für Gwenedeg. Lang an Uni Brest und im Fernsehen verwendet.

Bretonisch, 20. Jahrhundert

Etrerannyezhel („Interdialektal“, 1976)

Versuch, die Rechtschreibkriege durch Kompromiss zu beenden. Grundidee: soll stärker an tatsächlich gesprochenen Dialekten orientiert sein und keinen davon bevorzugen.

Von Streitparteien nicht akzeptiert.

Bretonischer Schriftstandard, Stand 2010

Peurunvan hat sich de facto durchgesetzt und verdrängt das Skolveurieg auch im Umfeld der Uni Brest. Auch Schulen und Medien verwenden P.

Ursprünglich (1941) als recht „tief“ und von gesprochener Sprache entfernt konzipiert.

Weitgehend an KLT (1907) orientiert, mit ein paar Zugeständnissen an Gwenedeg, v.a. <zh>.

Bretonischer Schriftstandard, Stand 2010

Immer noch starker Einfluss des Leoneg:

/w/ am Wortende als <-v> (selten <-o>)
geschrieben.

Einbindung des Gwenedeg:

<zh> als Dachgraphem für KLT /z/, Gw /h/
<sh> provehierte Variante – KLT /s/, Gw /h/

Bretonischer Schriftstandard, Stand 2010

Vokallänge generell indirekt markiert: betonte Vokale sind vor einzelnen Lenes lang, sonst kurz.

Zirkumflex markiert durch Kontraktion
entstandenen Langvokal,
z.B. lavar → lâr „sagt“
gouzoug → gôug „Hals“

Bretonischer Schriftstandard, Stand 2010

Konsonantenlänge (nur mehr im Nordwesten gesprochen) morpho-phonemisch markiert:

penn [pɛn], pennow ['pɛn'ou], empenn ['ɛmpɛn]

(Prinzip: mental gespeichert ist der Stamm //peN//, der immer unverändert geschrieben wird.)

Bretonischer Schriftstandard, Stand 2010

Peurunvan repräsentiert **keine/n** der traditionell gesprochenen Varietäten oder Dialekte.

→ eigene **Standardaussprache** (mit frz. Akzent) von der Uni Roazhon ausgehend verbreitet (*Roazhoneg*), in Medien sehr präsent.

→ Durch Aussterben der Dialekte wird gesprochene Sprache an Orthographie angeglichen, die damit immer „seichter“ wird.

Bretonischer Schriftstandard, Stand 2010

Kennzeichen der *Roazhoneg*-Aussprache:

- Keine Konsonantenlänge
- Wortakzent schwach, oft auf letzter Silbe
- Sandhi meist nicht realisiert, z.B. <mat eo> als [mateo:] statt korrekt ['ma:dew])